

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe, Bahnhof Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Walbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 280

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Dienstag, 30. November.

Anzeigen: Für die einspaltige Garnanzzeige oder deren Raum 15 Hg., Reklamezeile 40 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

26. November. Im Ozeanbauern die heftigen Kämpfe fort. — Alle Angriffe der Italiener wurden abgewiesen. — In barbarischer Weise bombardieren die Italiener Gdz. — Die Montenegriner von den Österreichern südwestlich von Sjenica erneut geworfen. — Das Ansefeld völlig im Besitz der Verbündeten. — Die Engländer von den Türken bei Bagdad unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. — Russische Angriffe am Kaukasus zurückgeschlagen. — Fortdauer des Feuergefechts auf Gallipoli.

27. November. Im Westen und Osten nur örtliche Feuergefechte. — Die Serben werden auf allen Fronten von den Verbündeten verfolgt.

Die Stadt des Schweigens.

Im „Pariser Journal“ erzählt der Schriftsteller Jean de Venne über einen Besuch der Stadt Venedig:

„Erfolgt ist die Stadt des heiligen Markus innerhalb der letzten fünf Monate mit Bomben verwundet worden. Ich wollte wissen, ob es nunmehr gegen feindliche Angriffe geschützt ist. Gegen ihre Bewohner ist die Stadt jedenfalls sehr gut geschützt. Ein unangenehm nebeliger Novembermorgen lag auf den silberglänzenden Wassern, als ich über den langen Damm fuhr, der sich von Mestre zur Stadt hin erstreckt. Drei Reisende sahen in dem von Rom kommenden Schnellzug. Der Bahnhof ist still wie ein Grab. Die lärmenden Gepäckträger sind an der Front; die zahllosen Beamten, die die Fahrkarten prüfen und misstrauisch hin und her wenden, sind nicht mehr auf ihrem Posten. Im Gepäckraum schalten und walten Soldaten unter der Aufsicht eines Leutnants. Endlose Schreibereien. Und das dauert so fast zwei Stunden. Die beiden andern Reisenden sind nicht „erwünscht“ und müssen zurück nach Rom. Ich aber darf in Venedig einziehen und fünf Tage dort bleiben.“

Eine einzige Gondel wartet an den Marmorstufen. Ein traurig blickender Greis lenkt sie langsam, zuerst durch den großen Kanal, dann hinein in die kleinen Kanäle, wo an den Straßenecken nicht mehr die heiteren Warnungs- und Bannrufe der Bootleute erschallen. Überall sind an den Frontseiten der Paläste die plumpen hölzernen Fensterläden geschlossen. Die großen Epishbogen der vornehmen Fenster, die geschlossen sind, um sich schleierlos in den blauen Wassern zu spiegeln, sind mit schwarzem Papier überspannt und scheinen Trauer zu tragen um die große Vergangenheit, um die entschlafenen Freuden, um die begrabenen Liebesjahren. Der Friede des Todes hat sich über die Stadt gebreitet. Nur in den großen Hotels wimmelt es von Menschen: sie sind angefüllt mit einer lärmenden Menge, und an den Fenstern zeigen sich lebendige Köpfe. Über die großen Hotels sind Militärkasernen, und ihre Gäste sind die verwundeten Soldaten, die jetzt die Bruntzimmer bewohnen. Die Bäume weinen ihre Blätter hinab auf die gelb gewordenen Blumen der kleinen Gärten von Venedig. Wir kehren zurück zum großen Kanal, dorthin, wo er breiter wird und einen See bildet zwischen dem Dogenpalast

und den grünen Kuppeln von San Marco. Der Hintergrund des Bildes wird versperrt von den großen Kriegsschiffen, mit den ächzenden Ankertetten, den Kolossen, die sich unter ihrem grauen Mantel so langweilen scheinen. Aber was ist das? Der Dogenpalast trägt eine Maske; Strebemauern von Ziegelfleinen stützen die leichtgeschwungenen kleinen Bögen. Starke Baumstämme versperrten die Galerien des ersten Stockwerkes. Die darüber gelegenen Eingänge, die mit schweren Balken belastet sind, gleichen schönen Augen, die man geblendet hat. Die Bildwerke der Ecken verschwanden unter den Ziegeltürmen. Der Palast hat seinen Panzer, eine schwere Rüstung, die noch die Schönheit ahnen läßt. Ich schreite zu Fuß über die widerhallenden Steinplatten und mische mich unter das „gewöhnliche Volk“, das seiner Stadt die Treue bewahrt hat, während die vornehmen Herren auf ihre Güter entweichen sind. Wie der Dogenpalast ist auch die Markuskirche mit Ziegelfleinen bekleidet. Die Engel und die Heiligen sind nicht mehr sichtbar. Mächtige Finsternis herrscht in dem heiligen Raum, und gewaltige Balken stützen auch hier die Dogenwölben.

Wird diese Last von Steinen, von Holz, von Eisen den beweglichen Boden Venedigs, das alte, gebrechliche Pfahlwerk nicht zu sehr beschweren? Was wird geschehen, wenn man einst, beim Läuten der Friedensglocken, all den Denkmälern ihr Schutznieder wird abnehmen wollen? Es gibt Leute, die da fürchten, daß dann Senkungen und Einstürze an der Tagesordnung sein werden. Ich irre unter den Galerien um den Markusplatz herum. Die größten Geschäfte sind geschlossen. Auf dem Besitztum des Fürsten von Hohenlohe, der ausgewiesen wurde oder von selbst gegangen ist, wohnt jetzt d'Annunzio. — Und das, so könnte man hinzufügen, ist entschieden das Schlimmste, was der schönen Lagunenstadt in dieser schweren Zeit geschehen konnte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Gesetzentwurf über die vorbereitenden Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne ist jetzt im Wortlaut veröffentlicht worden. Er umfaßt 11 Paragraphen. In der Begründung heißt es u. a.: Die in Aussicht genommene Kriegsgewinnsteuer oder Kriegsvermögenssteuer wird den in der Zeit vom 1. Januar 1914 bis 31. Dezember 1916 entstandenen Vermögenszuwachs erfassen, soweit dieser nicht aus Erbschaften herrührt. Daneben werden auch die Veränderungen in den Einkommensverhältnissen des Steuerpflichtigen während des Krieges in der Weise zu berücksichtigen sein, daß der Teil des abgabepflichtigen Vermögenszuwachses, dem ein bestimmtes Mehreinkommen gegenübersteht, mit einem erhöhten Abgabensatz belegt wird. Zum Schluß heißt es: Die Zweckbestimmung der Sonderrücklage erfordert deren gesonderte Verwaltung und ihre Anlegung in sicheren, leicht realisierbaren Werten. Es ist in Aussicht genommen, daß für die Entrichtung der Kriegsgewinnsteuer die Kriegsanleihen des Deutschen Reichs in Zahlung gegeben werden dürfen.

+ Dem Gerücht von einer Abtretung Schleswig-Holsteins tritt der Oberpräsident der Provinz in einer Bekanntmachung entgegen, in der er sagt: In verschiedenen Kreisen der Provinz ist neuerdings das Gerücht verbreitet worden, Nordschleswig würde nach dem Kriege Dänemark

zurückgegeben werden, und zwar entweder von unseren Feinden als Geschenk oder aber von der deutschen Regierung als Lohn für die von Dänemark beobachtete Neutralität. — Der Oberpräsident sieht sich veranlaßt zu erklären, daß derartige Ausstreuungen jeder Unterlage entbehren. — Wenn die Urheber des Gerüchtes auf den Sieg unserer Feinde spekulieren, so genügt es, auf den Stand der militärischen Operationen zu verweisen. Was aber die Beziehungen der kaiserlichen Regierung zu Dänemark angeht, so heißt es die Würde und politische Voraussicht der dänischen Regierung verkennen, wenn man glaubt, diese lasse sich bei ihrer strikten Neutralitätspolitik von der Hoffnung auf fremden Lohn leiten, anstatt ausschließlich von den wohlwollenden, durch die tatsächlichen Verhältnisse gegebenen Interessen Dänemarks.

Spanien.

* Über die Beibehaltung der Neutralität machte Ministerpräsident Dato in der Kammer Sitzung bemerkenswerte Mitteilungen. Er sagte, er sehe keine Möglichkeit, daß Spanien sich am Kriege beteilige, zumal Spanien seit Beginn des Krieges beständig Sympathiebekundungen von allen Kriegführenden erhalten habe. Dato tadelte scharf diejenigen, die glaubten, daß das Kabinett aus Furcht vor unvorhergesehenen Ereignissen zurücktreten wolle, und sagte, die Regierung habe gerade angesichts der fernliegenden Möglichkeit einer Teilnahme am Kriege Reformen vorbereitet, die es der Armee ermöglichen, alle nationalen Interessen zu verteidigen. Der Ministerpräsident sagte ferner, daß der König aus Gründen der Menschlichkeit einen baldigen Friedensschluß erhoffe.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 27. Nov. Wie verlautet, ist der Regierungspräsident Freiherr v. Falkenhausen in Potsdam als Nachfolger des jüngst verstorbenen Unterstaatssekretärs Rüster zum Unterstaatssekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden.

Paris, 27. Nov. Finanzminister Ribot hat der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt für die Eröffnung vorläufiger Kredite in Höhe von 8172817000 Frank für das erste Vierteljahr 1916.

Kopenhagen, 27. Nov. Die russische Regierung beabsichtigt, wegen der schlechten Finanzlage den größten Teil der Kredite für kulturelle Zwecke und Volksbildung im neuen Budget zu streichen.

Christiania, 27. Nov. Das Landwirtschaftsministerium beabsichtigt, einen Ausfuhrzoll für Holz einzuführen.

London, 27. Nov. Zwischen der britischen und der dänischen Regierung ist ein Handelsabkommen abgeschlossen worden, das sich auf die Wareneinfuhr nach Dänemark bezieht und den Handel mit diesem Lande erleichtern soll, da es jeden Zweifel über die Endbestimmung der nach Dänemark eingefuhrten überseeischen Güter entfernt.

Moskau, 27. Nov. Die Putilowwerke sollen in staatliche Verwaltung übergehen. In der Krankenkasse der Putilowwerke sollen viele Personen wegen revolutionärer Umtriebe verhaftet worden sein.

Petersburg, 27. Nov. Der Abelsmarschall im Gouvernement Samara, Mitglied des Reichsrates, Naumoff, ist zum Verweser des Ackerbauministeriums ernannt worden.

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

19

(Nachdruck verboten.)

Ebenso eifersüchtig, wie sie über meine seltenen Liebeskosen ihres Abgotts wacht, weist sie die leiseste Rüge seiner Unarten ab und ist entrüstet, daß man den reizenden Liebermut des kleinen Schelmens eine strafbare Ungezogenheit nennen könne. Dagegen überläßt sie mir Jugo neidlos, und ich freue mich dessen. Eine große Neugierigkeit mit Papa und auch Dir, Ralf, ist schon jetzt unverkennbar; da ist es kein Wunder, daß er mir immer lieber wird.

Doch werde nicht eifersüchtig, mein Bruder; der echte Rhoda, Papas würdigster Nachfolger, bist nur Du in meinen Augen, und Dir gehört immerdar meine größte Schwesterliche Liebe.

Und nun sei es für heute genug mit diesem langen, nach Mädchenart sehr ausführlichen Schreiben, das Dich für mein langes Stillschweigen wohl entschuldigen dürfte.

Denke unserer zum Feste, die wir von starrem Frost umfungen sind, umbraust von eisigen Nordstürmen, während laue Bäume sich umschmeicheln und ihr ungekühlt unter Palmen wandeln dürft. In meinem Herzen aber, o Ralf, da ist's auch blühender Frühling, da lebt die Verheißung des glücklichsten Werdens.

Wirst Du am nächsten Christfest bei mir sein, ein Zeuge meines Glückes, oder — — — Ralf, ich zittere, könnte mein seliger Traum noch zerfließen? — Müßte ich den Glauben an Feli verlieren, ich würde nicht sterben in hinfälliger Schwäche; denn ein kräftiger Körper ist nicht so leicht gebrochen. Nein, ich müßte weiter leben; aber dieses Leben, mein Gott, es wäre schwerer als der martervollste Tod; denn was gäbe es Furchtbarereres, als zu leben mit dem Haß, der Verachtung gegen die Menschheit, die ein Gott geschaffen. Wäre eine gnädige Vergebung mich vor dem Fall in solche sternlose Nacht bewahren!

„Gib' innig wohl, mein Ralf, bete für Deine Ulrike!“

X.

Die Herrin von Rhoda war nach einer in der Restdanz verlebten Saison, welche Graf Bernhard zufolge ihrer beharrlichen Bitte notgedrungen mit ihr dort zugebracht, ein wenig leidender geworden. Der gefällige Arzt verordnete eine Badekur, und Melanie entschied sich für Baden-Baden.

Graf Bernhard begleitete sie. Er hätte sie nicht allein reisen lassen; es war eine Eifersucht in ihm erwacht, die Melanie während des verfloffenen Winters häufig provoziert hatte, ohne jedoch so unbesonnen zu sein, es zum Äußersten zu treiben. Bisher war es ihrer Klugheit, ihrer trügerischen Unterwerfung noch immer gelungen, den getränkten Gemahl zu versöhnen und seinen Argwohn mit liebender Hingabe zu beschwichtigen. Allein, er war nun einmal aus seiner glücklichen Ruhe aufgeschreckt und vertraute seinem Instinkt, an dem er einige häßliche Flecken entdeckt, nicht mehr unbedingt. Er wich nicht mehr von ihrer Seite, und so wurde aus dem ersehnten Stilleben nachgerade eine atemlose Jagd nach geselliger Zerstreuung, die ihn aufzureiben begann.

Die beiden Knaben waren inzwischen unter Ulrikes Obhut in Rhoda geblieben. Sie fühlte sich jetzt sehr wohl in der Gesellschaft der Kleinen und wünschte nichts mehr, als Melanies möglichst langes Fernbleiben.

Doch eines Tages war die Gräfin unerwartet wieder da, schöner, launischer, boshafter als je, und sie beeilte sich, der Stieftochter guten Einfluß schnell wieder zu verwischen.

Ulrike schwieg dazu und hatte selbst für die häßlichsten Angriffe nur noch ein stilles, überlegenes Lächeln. Ihre Erlösung von all dieser Unbill war ja nun fast greifbar nahegerückt. Nur eine kurze Spanne Zeit, und sie stand nicht mehr schuglos im Waterhause, aller Willkür seiner tyrannischen Herrin preisgegeben, sondern schritt hinaus an der sorglich leitenden Hand des geliebten Mannes aus dem stolzen Schlosse ihrer Ahnen, das ihr seit langem keine rechte Heimat mehr bot, fort in ein liebesfülltes Heim, in dem sich böser Wille und unduld-same Herrschsucht nicht mehr an sie heranwagen durften.

So hatte die ewig wechselnde Natur zum andern Male ihr prunkendes Sterbeldes angelegt. Ulrike aber sah nur mit stiller Wonne, wie das Laub in dieser trügerischen Farbenpracht erglühete, um dann dürr und traktlos rascheln zu vernehmen. Für sie hatte der traurige Vers: „Blätter fallen, Schwalben ziehen, so zerfließt der Liebe Traum“ ja keine Bedeutung. Der ihre sollte vielmehr nach diesem Herbstessterben zur herrlichsten Vollendung des geahnten Glückes werden.

Sie jauchzte den kleinen Lustflegeln, die klagend die eine Heimat verlassen, um dann tröstend der zweiten entgegenzuziehen, ein übermütiges „Auf Wiedersehen“ zu, als sie im kleinen Ponywagen, den sie selbst lenkte, in wahrhaft herzensfroher Stimmung an Hedwigs Seite durch die herbstebunte, schöne Landschaft fuhr.

Es war ein köstlicher Tag. Weiße Marienfäden webten

in der noch sonnenwarmen Luft ihre Schleier, silber-schillernde Schwalben kreuzten zitternd in geschäftiger Abschiedsfeier umher, die Hufe der kleinen Pferde schlugen gleichmäßig fröhlichen Takt, übermütiges Mädchengelächter tönte dazwischen, und jetzt gar ein helles Lachen von Ulrikes Lippen, so daß Hedwig fast erschrocken rief: „Ulrike, es ist wirklich das erstemal, daß ich dich laut lachen höre! Wie glücklich macht es dich, dich auch einmal so recht froh zu sehen.“

„Nur froh?“ sagte da Ulrike mit blühenden Augen. „Glücklich, unsagbar glücklich bin ich ja, denn bald muß sich alles, alles für mich wenden. Du siehst mich wundernd an? Ach, mein Liebling, es ist mir selbst noch ein märchenhaftes Rätsel. Du, die ich wie eine Schwester liebe, sollst es nun mit mir lösen. Du hast das Recht, mein großes Geheimnis eher zu erfahren als die Welt, welche vielleicht nur Spott für mich Vermeßene haben wird. Was aber frage ich danach, mein Glück wappnet mich dagegen. — Doch da sind wir an der Pforte angelangt, und du mußt mich jetzt verlassen. Aber heute abend, dann kommst du zu mir zur gewohnten Stunde, und dann sollst du es erfahren, meine Hedwig.“

„Ulrike, ich freue mich ja gewiß mit dir; aber mir scheint, du wirst mich dann bald entbehren können,“ meinte Hedwig beklommen.

„Dich, meinen guten Engel, wie könnte ich jemals wieder ohne dich sein?“ widerlegte Ulrike sie eifrig. Dann küßte sie innig Hedwigs holdes, betrübtes Gesichtchen und fuhr raschen Trabes dem Schlosse zu.

Auf dem breiten Säulengange, in welchen ihre Gemächer mündeten, ließ ihr Leon, der seiner Bonne entschlopfte war, freudig entgegen. Der kleine Burche war sehr liebenswürdig gelaunt, er schlang beide Arme in seltener Zärtlichkeit um die große Schwester, verlangte aber gleich darauf zur Belohnung seiner Zärtlichkeit einen Bonbon.

Ulrike liebte es nicht, die Kinder mit schädlichen Naschereien zu verwöhnen; sie versprach daher anstatt der geforderten Süßigkeit ein hübsches Spielzeug. Allein Leon bettelte: „Nein, lieber Bonbons, Ulla, — Leon schenkt dir auch das schöne Bild.“

Damit öffnete er die eng geschlossene, kleine linke Faust und hielt der Schwester einen zerknitterten Briefbogen hin, auf dessen großes, glänzendes Monogramm er triumphierend zeigte.

Fortsetzung folgt.

Paris, 29. November.

Finanzminister Ribot hat der Kammer die Vorlage auf Bewilligung der Kriegsausgaben für die ersten Monate des Jahres 1916 unterbreitet. Mit dieser neuen Kriegsbewilligung wird die Kammer seit Anfang des Krieges 38 1/2 Milliarden Frank bewilligt haben.

„Deutschenfresser oder Narren.“

Luzern, 28. November.

In bemerkenswerter Weise fertigte der italienische Justizminister Orlando die von vielen seiner Landsleute, die sich Gelehrte nennen, betriebene sogenannt wissenschaftliche „Verurteilung“ der Deutschen ab. Ein solches Treiben sei eine Mischung von Gemeinheit, Rohheit und Unvernunft. Er habe mit dem Patriotismus nichts zu schaffen und sei durchaus verächtlich. Er selbst, der als Jurist die Werke mehrerer großer deutscher Rechtslehrer ins Italienische übertrug und auf italienischen Hochschulen verbreitete, sei überzeugt, daß die Wissenschaft die erste sein werde, die Frieden schließe. — Die italienischen Professoren, die sich an der Sache beteiligten, werden nun wohl Herrn Orlando ihrem „wissenschaftlichen“ Verdammungsurteil unterziehen. Über das ändert an ihrer trefflichen Kennzeichnung durch Herrn Orlando nichts.

lokales und Provinzielles.

Halver, 30. November 1915

Vom Weltkrieg 1914.

1. 12. In Polen durchbrechen von Einstichung bedrohte deutsche Streitkräfte die feindlichen Linien in dreitägiger Schlacht, machen 12000 Gefangene und erobern 25 Geschütze. — Vor Przemyśl schlagen die Österreicher einen starken russischen Angriff zurück.

1709 Volksprediger Abraham a Santa Clara gest. — 1869 Altortsmaler Alfred Mehl gest. — 1886 Altareisen der Karl Fährle ermorbt. — 1890 Schriftsteller Berner Bahn gest. — 1908 Novellistin Ilse Bräun-Altman gest. — 1910 Afrikaforscher Adolf Graf v. Goeben gest.

□ **Himmelserscheinungen im Dezember.** Die Zeit der langen Nächte ist herangerückt. Erst spät in den Morgenstunden erscheint die Sonne über dem Horizont und schon am frühen Nachmittag verschwindet sie bereits wieder. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind nach Berliner Ortszeit am 1. Dezember 7 Uhr 49 Minuten und 3 Uhr 48 Minuten, am 11. Dezember 8 Uhr 2 Minuten und 3 Uhr 44 Minuten, am 21. Dezember 8 Uhr 11 Minuten und 3 Uhr 45 Minuten, am 31. Dezember 8 Uhr 14 Minuten und 3 Uhr 52 Minuten. Die Tageslänge nimmt also von 7 Stunden 59 Minuten zunächst bis zum 22. d. Mts. (Wintersonnenwende) bis auf 7 Stunden 34 Minuten ab und dann bis zum Ende dieses Monats wieder um 4 Minuten zu. Die Dämmerung währt 46 bis 48 Minuten. Am 22. abends 11 Uhr tritt unser Tagesgestirn aus dem Zeichen des Schützen in das des Steinbocks. Wir haben den kürzesten Tag des Jahres, Wintersonnenwende. — Den Mond sehen wir zu Beginn des Monats als abnehmende Sichel. Am 6. d. Mts., 7 Uhr abends, haben wir Neumond. Das erste Viertel erreicht unser Erdball am 13. Dezember 1 Uhr nachmittags, und am 21. Dezember nachmittags 2 Uhr haben wir Vollmond. Im letzten Viertel steht der Mond am 29. Dezember 2 Uhr nachmittags. In Erdnähe befindet sich der Mond am 7., in Erdferne am 21. Dezember. — Von den Planeten bleibt der Merkur unsichtbar. Die Venus sehen wir als Abendstern zunächst 1/2, später 1 1/2 Stunde. Die Sichtbarkeitsdauer des Mars nimmt von 8 3/4 bis auf fast 10 3/4 Stunden zu. Jupiter, der zu Anfang d. Mts. noch 7 1/2 Stunde zu beobachten ist, geht Mitte Dezember bereits vor Mitternacht unter und ist schließlich nur noch 5 1/2 Stunde zu sehen. Saturn ist zu Anfang Dezember schon 11 Stunden lang, später die ganze Nacht hindurch zu beobachten.

□ **Vorsicht bei Feldpostsendungen.** Der Staatssekretär des Reichspostamts macht darauf aufmerksam, daß sich in letzter Zeit die Brandunfälle, durch die Feldpostsendungen vernichtet worden sind, gehäuft haben. Er warnt daher erneut vor der Verwendung feuergefährlicher Gegenstände wie Streichhölzer, Zigarren, Äther usw. und weist darauf hin, daß Zuwiderhandlungen gerichtlich verfolgt werden.

□ **Der zweite Kriegsteilnehmer für landwirtschaftliche Haushaltungen- und Wanderlehrerinnen und für Hausfrauen und Töchter vom Lande** findet vom 10. bis 15. Januar 1916 im preussischen Abgeordnetenhaus in Berlin statt. Das zweite Kriegsjahr stellt an unsere landwirtschaftliche Bevölkerung nicht minder große Anforderungen als das erste. Im vergangenen Winter ist der erste Kriegsteilnehmer von den mehr als 600 Teilnehmern mit außerordentlicher Begünstigung aufgenommen worden. Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle des Kriegsteilnehmers, Berlin, Leipzigerstraße 4, zu richten.

□ **Ehrung gefallener Parlamentarier.** Zuerstläufigen Nachrichten zufolge wird im Reichstag beantragt werden, die im Weltkrieg gefallenen Parlamentarier dadurch besonders zu ehren, daß ihre Namen auf einer Ehrenliste in der Wandelhalle des Reichstagsgebäudes angebracht werden. Ähnliche Ehrenlisten sollen auch in anderen Parlamenten eingeführt werden und zwar dürfte ihre Ausfertigung unter einheitlichen Gesichtspunkten stattfinden.

□ **Verbotener Pferdehandel.** Mit kriegsunbrauchbaren Pferden ist Handel getrieben worden, trotzdem den Escheuern der Pferde unter Festsetzung einer Vertragsstrafe die Verpflichtung auferlegt war, die Tiere während der Dauer des Krieges nicht zu verkaufen. Diese Tiere sind von militärischer Seite durch ein Brandzeichen in Form eines stehenden Kreuzes am linken Oberschenkel außen gekennzeichnet. Es wird diesem Handel mit kriegsunbrauchbaren Pferden mit aller Strenge entgegengetreten werden.

—* **Ziehung 5. Klasse 232. Rgl. Preuß. Klassenlotterie.** Vormittags-Ziehung vom 27. Novbr. Es fielen 30 000 Mark auf Nr. 182 648 208 085, 15 000 M. auf Nr. 191 201, 10 000 M. auf Nr. 108 347, 5000 M. auf Nr. 68 500 142 100 226 752, 3000 M. auf Nr. 2483 3213 5428 9929 10 095 10 199 10 819 14 565 18 574 28 285 38 277 46 860 58 476 72 890 89 640 94 888 111 171 135 135 142 414 145 636 156 645 157 407 159 300 163 743 173 886 176 939 197 317 203 931 213 313 213 526 216 307 223 933 229 699 230 341. — Nachmittags-Ziehung. 10 000 M. auf Nr. 176 550 184 480 226 385 227 135, 5000 M. auf Nr. 2610, 3000 M. auf Nr. 1158 2229 11 104 24 708 25 819 46 465 51 173 58 025 77 135 77 848 81 486 90 524 97 543 98 156 99 385 106 602 107 256 114 452 120 597 137 830 161 058 163 626 174 866 185 284 191 909 198 147 197 078 202 896 209 919 213 352 215 946 220 613 228 746 233 019.

—* **Höchstpreise für Stroh und Häcksel.** Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung, nach der die jetzigen Höchstpreise für Stroh erhöht werden, und zwar

für 1000 Kilo um 15 Mark für Stroh, das im Dezember, um 10 Mark für Stroh, das im Januar und um je 5 Mark für Stroh, das im Februar geliefert wird. Der Höchstpreis für Häcksel wird erhöht um 5 Mark für 1000 Kilo. Dieser Höchstpreis erhöht sich um 15 Mark für Häcksel, das im Dezember, um 10 Mark für Häcksel, das im Januar und um 5 Mark für Häcksel, das im Februar geliefert wird. Diese Bestimmungen treten am 29. November in Kraft.

—* **Städtisches Schauspielhaus Hagen.** In der am Montag den 6. Dezember stattfindenden Opern-Ausführung Rossinis „Der Barbier von Sevilla“ sind die 1. Kräfte des Essener Stadttheaters beschäftigt. Als Dirigent wird sich erstmalig Herr Kapellmeister Schmid-Carlens dem Hagenen Publikum vorstellen. — Infolge der starken Nachfrage bittet die Intendanz sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen. Dieses Opern-Gastspiel findet ausnahmsweise bei Mittelpreisen statt. — Mit Rücksicht auf die auswärtigen Theaterbesucher beginnt die Oper um 7 1/2 Uhr und endet pünktlich um 10 Uhr.

—* **Die herzlichsten Grüße aus dem Westen an das liebe Heimatdorf Halver** sendet Grenadier Otto Wiebel. — Der lieben Heimat senden treudeutsche Grüße auf der Fahrt nach Saarbrücken die angehenden Musketiere aus Halver: Gustav Rentrop, Mark, Fritz Stamm, Heinrich Willing, Fritz Voss, Theod. Weizel, Paul Walschewski, Halver.

+ **Halver, 30. Nov.** Die sexuelle Not der Gegenwart im Blick auf Deutschlands Zukunft — so heißt das Thema eines Vortrages, den der Reiseprediger der Mitternachtsmission in Hamburg, Herr Aug. Grabe am Mittwoch dieser Woche abends 9 Uhr im Blaukreuzhause hier selbst halten wird. — Auf diesen durchaus zeitgemäßen Vortrag auch an dieser Stelle noch einmal hinzuweisen, ist der Zweck dieser Zeilen. Es kann zu demselben nicht dringend genug eingeladen werden; denn er wird Fragen berühren, die allen wahren Vaterlandsfreunden brennend auf dem Herzen liegen. Zum ersten Male sollen in Halver von berufenem Munde aus den reichen Erfahrungen der Mitternachtsmission heraus die sittlichen Schäden unseres Volkslebens und die fruchtbarsten Gefahren geschildert werden, die jugendlichen und sittlich wenig gefestigten Personen beiderlei Geschlechts in dem Nachleben der Großstadt bedrohen. Weite Kreise unserer kleinstädtischen und ländlichen Bevölkerung haben kaum eine Ahnung von diesen Dingen, die in ihrer Allgemeinheit Deutschlands Zukunft mehr bedrohen, als all die zahlreichen äußeren Feinde in dem gegenwärtigen schrecklichen Weltkriege; denn diese Feinde greifen unser Volksleben an den Wurzeln seiner Kraft an. Dem Vortragenden geht ein ausgezeichnete Ruf als Redner voraus. Vielerorts hat er mit seinen Ausführungen lebhaften Beifall gefunden, die, getragen von sittlich-religiösem Ernst, auch hier bei uns mächtig auf die Zuhörer wirken und lebhaftest Anregung geben werden, sich im Sinne des Vortrages nach Möglichkeit zu betätigen. Keiner sollte es darum veräumen, den Vortrag zu besuchen. Besonders Soldaten werden herzlich und dringend eingeladen. Der Eintrittspreis beträgt 20 Pfg. und ist zum Besten der Mitternachtsmission in Hamburg bestimmt.

Meinerzhagen, 29. Nov. Herrn Oberwachmeister Goeft, hier, dem ersten Inhaber des Eisernen Kreuzes von hier im gegenwärtigen Feldzuge, wurde die Festsche Tapferkeitsmedaille verliehen.

Meinerzhagen, 29. Nov. Vorgestern wurde auf dem heimatischen Friedhofe der Alan Fritz Jernburg von Hagenbecker beigesetzt. Eine Abordnung von 3 Mann des Alanen-Regiments Nr. 6 gab dem Kameraden das letzte Ehrengeläch, wie das auch geschah von dem hiesigen Wehrverein, der Jungwehr und einem großen Trauergeläch.

Hagen, 29. Nov. Eine drollige Begebenheit, die es verdient mitgeteilt zu werden, hat sich vor einigen Tagen draußen im Felde zugetragen. Eine Abteilung unserer Armierungstruppe war damit beschäftigt, einen zerstörten Bahnhof auszubessern. Da läuft ein Zug ein, und verschiedene Krieger begeben sich in das Bahnhofsgebäude. Plötzlich vernimmt man oben aus den zerstörten Balken eine Westfalenstimme: „Bist du nicht van Kuhlertamp?“ Und richtig: unten steht August Kuhlmann aus Wehringhausen und oben im Gebälk sein Sangesbruder Julius Schmidt vom Kuhlertamp.

Siegen, 29. Nov. Gräßliches Unglück. An einer Schlachthalde im nahen Herdorf waren russische Kriegsgefangene mit dem Losbaden der Schlachten beschäftigt, während unten deutsche Arbeiter die losgelegten Stücke bei Seite schafften. Plötzlich lösten sich größere Schlackenmassen und begruben drei der Arbeiter unter sich. Zwei konnten nur als verstümmelte Leichen geborgen werden, während der dritte schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt wurde.

Essen, 28. Nov. Furchtbare Gasexplosion. Eine furchtbare Gasexplosion ereignete sich in der vergangenen Nacht um 1/4 Uhr in der Dillienstraße. Vorher gegen 10 1/2 Uhr war an der Stelle ein Wasserohrbruch entstanden, wodurch das Erdreich unter der Gasleitung fortgeschwemmt wurde, so daß die Leitung brach. Durch die Explosion wurden sechs Arbeiter verletzt, darunter vier schwer. Bei dreien besteht Lebensgefahr. Die Straße wurde in gewaltiger Ausdehnung aufgerissen und an den umliegenden Häusern fast sämtliche Fensterscheiben — etwa 150 — völlig zertrümmert, so daß die Straße mit kleinen Glascherben dicht besät ist.

Köln, 29. Nov. Vom 27. November d. J. an verkehren bis auf weiteres wieder regelmäßig die Schnellzüge D 159 und 60 zwischen Metz und Köln, sowie Vorzug D 157 Trier—Köln 10 Minuten vor dem Hauptzuge und D 130 Köln—Charleville nach dem Fahrplan vom 1. Oktober 1915.

Köln, 29. Nov. In der Unterschlagungsangelegenheit beim Schaafhausenschen Bankverein verurteilt, daß außer dem verhafteten Kassierer noch ein weiterer Kassierer festgenommen wurde. Auch die Frau des Verhafteten wurde in Frankfurt a. M. in Haft genommen.

Nah und fern.

□ **Ein Blinder als Handwerksmeister.** Zum ersten Male seit Bestehen der Meister-Prüfungskommissionen hat in Halle ein Blinder die Meisterprüfung bestanden. Es handelt sich um den blinden Seilergehilfen Heimke, der in

der Provinzialblindenanstalt in seinem Beruf ausgebildet worden ist. Die Prüfung fand im Beisein des Sekretärs der Handwerkskammer und des Direktors der hiesigen Blindenanstalt statt; der Prüfling erhielt die Note „gut“.

□ **Früher Winter in Italien.** Der ungewöhnlich frühe Winter macht sich auch in Italien fühlbar; aus Avezzano, der im vergangenen Januar durch Erdbeben zerstörte Stadt, wird gemeldet, daß es dort schon am Morgen des 18. November gefroren hat. Temperaturen unter dem Gefrierpunkt kommen sonst auch im Gebirge nur im tiefen Winter vor.

□ **Wer ist „Kriegsinvalide“?** Es sind in der Praxis Zweifel über die Ausdehnung des Begriffs „Kriegsinvalide“ im Sinne der mit Reichsmitteln unterstützten Kriegsinvalidenfürsorge dahin entstanden, ob unter Kriegsinvaliden nur diejenigen zu verstehen sind, die eine Kriegszulage nach § 14 des Mannschaftsversorgungsgesetzes erhalten oder voraussichtlich erhalten werden, oder ob auch diejenigen einzubeziehen sind, die — weil schon während der Ausbildung erkrankt und dienstunfähig geworden — nur eine Militärrente, aber keine Kriegszulage erhalten. Antik wird darauf hingewiesen, daß man geneigt sei, in ersterem Sinne zu entscheiden. Denn es liegt kein Grund vor, die bereits vorzeitig dienstunfähig gewordenen Leute anders zu versorgen als die übrigen. Auch sind die Grenzen sehr flüchtig, so daß bei engerer Auslegung praktische Schwierigkeiten unvermeidlich wären.

□ **Defekteintritt in einer Schule.** In der Schule zu Schmilow bei Bandenburg stürzte dieser Tage während des Unterrichts plötzlich die Decke herunter. Die schweren Balken trafen zwei Bänke und zertrümmerten sie. Glücklicherweise konnten die Kinder noch rechtzeitig auf Veranlassung und infolge der Geistesgegenwart des Lehrers das Klassenzimmer verlassen.

□ **Fleischnot in Petersburg.** Nach russischen Blättern besteht keine Aussicht, genug Fleisch für Petersburg zu beschaffen, da der Kommandierende der Südmaree die Ausfuhr von Fleisch aus dem südwestlichen Rußland verboten hat. Auch an anderen viehreichen Stellen sind solche Verbote erlassen worden. Die Petersburger haben nur noch Hammelfleisch. Auch an Fett leidet Petersburg Mangel. Einige Margarinefabriken, die in der Umgebung eröffnet worden waren, sind wieder geschlossen worden, da es an Rohstoffen fehlt.

□ **Verdorbener Gulasch aus Dänemark.** Die Handelsfirma Veldring u. Cie. in Kopenhagen bestellte im Februar des Jahres bei Axel Lindgren u. Cie. 1000 Risten Gulasch mit der Garantie, daß ihr Inhalt sich sechs Monate halte. Am 27. April wurde die Sendung an die österreichische Militärverwaltung abgeliefert, die drei Waggons zurückwies, da der Gulasch gänzlich verdorben war und von Würmern wimmelte. — Die österreichische Militärbehörde ließ die Sendung mit Kalb befrachten und vergraben, und die dänische Gulaschfirma wurde zu einer Strafe von 17 162 Kronen verurteilt.

□ **Gabriel von Max †.** Der berühmte Maler Gabriel von Max, Ehrenmitglied der Münchener Akademie der bildenden Künste und Ritter des Maximiliansordens, ist in München im Alter von 76 Jahren gestorben. — Mit ihm ist der letzte berühmte Erzähler der Münchener Malerei dahingegangen. Wie Defregger ging auch er aus der Pilot-Schule hervor. Er wurde früh der Maler des Glaubenswanders, der Synopse und des Sonnenbuhismus. Und als solcher lebt er im Gedächtnis der Zeitgenossen. Seine märchenhaften Bilder sind: „Erwürgte Ludivilla“, „Märtyrerin am Kreuz“, der „Wissessor“, der „Anatom vor der Leiche eines Mädchens“, die „Kindesmörderin“, der „Geistesgruß“, die „Jungfrau von Orleans auf dem Scheiterhaufen“, die „Seherin von Breda“. Das ganze Leben von Max gehörte der Arbeit an der Staffelei und der Musik, die er leidenschaftlich liebte.

Aus dem Gerichtssaal.

□ **Unwürdiges Benehmen einer Frau.** Das unwürdige Benehmen einer deutschen Frau, die mit einem Kriegsgefangenen in nähere Beziehungen getreten war, beschäftigte das Gericht des Kriegszustandes in Stettin. Angeklagt war die Eisenbahnhilfskraft Frau Mathilde Kornstädt aus Altshamm; sie hatte sich mit einem dort internierten russischen Kriegsgefangenen in eine Liebschaft eingelassen und ihm sogar einen Brief geschrieben, in dem es u. a. hieß: „Wenn mein Mann stirbt, werde ich dich heiraten.“ Das Gericht verurteilte die pflichtvergeßene Frau zu zwei Monaten Gefängnis.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Berlin, 29. Nov. Generalfeldmarschall v. Mackensen ist zum Chef des 3. westpreussischen Infanterie-Regiments Nr. 129 ernannt, General der Artillerie v. Gallwitz ist à la suite des 5. holländischen Feldartillerie-Regiments Nr. 76 gestellt, dessen Kommandeur er gewesen ist.

Wien, 29. Nov. Nach übereinstimmenden Aussagen von italienischen Gefangenen war für die Nacht auf gestern ein Generalsurm auf Osabija geplant. Er scheiterte jedoch an der vorhergehenden Wirkung des österreichisch-ungarischen Artilleriefeuers.

Paris, 29. Nov. Der letzte französische Seeresbericht hebt hervor, daß die Türken auf Gallipoli zum erstenmal erstickende Gase gegen die englischen Stellungen verwandten.

Bern, 29. Nov. Der französische General d'Amade ist in Begleitung des ehemaligen russischen Generalstabschefs Glinkin in London eingetroffen. Glinkin soll an dem Verbandskriegsrat teilnehmen.

Saloniki, 29. Nov. Sechzehn Soldaten griechischer Nationalität, die aus der serbischen Armee desertiert waren, wurden zusammen mit bulgarischen Notabeln aus Monastir von den Serben erschossen.

Saloniki, 29. Nov. Durch frühen Winter werden die Operationen auf dem Balkan sehr erschwert. In Saloniki fiel seit acht Jahren zum erstenmal Schnee.

CB Athen, 29. Nov. Die Gesandten des Vierverbandes überreichten vorgestern vormittag der griechischen Regierung eine neue gemeinsame Note, die sich an die in den letzten Tagen überreichte anschließt. Die neue Note bestimmt genau die materiellen Verfügungen, die die Verbandsmächte von der griechischen Regierung gemäß dem Abkommen, über das schon vorher eine grundsätzliche Einigung erzielt war, erwarten. Nachdem die erste Note die Grundlage festgelegt hat, nimmt der Vierverband an, daß Griechenland der praktischen Durchführung sich nicht widersetzen wird, besonders nach den wohlwollenden Maßnahmen der Alliierten hinsichtlich des griechischen Handels, dem für die Zukunft eine Erleichterung in der Warenzufuhr zugesichert worden ist. (Dies meldet die französische Telegraphen-Agentur. Ganz klar ist diese Meldung nicht.)

Kriegsdihtung.

Sandspielen.

Im dritten Jahr steht unser Kindchen nun
Und springt trotz Krieg in jauchzendem Vergnügen.
Den langen Tag kann nie das Jünglein ruhn;
Doch keiner mag das „Sonnenscheinchen“ rügen.
Fragt man's, wo jetzt denn all die Danks sind,
„Die sind im Krieg!“ so schmettert es geschwind.
Jüngst fragt' ich auch: „Was tun sie denn im Krieg?
Nachdachte unser Kindchen erst und schwieg,
Dann schien's, zur Antwort sei es schon imstand,
Und wichtig rief es aus: „Die spielen Sand!“
Ein Bild wohl mag das Kind im Köpfchen haben,
Wie deutsche Krieger stehn im Schützengraben.
„Sandspielen“ auf dem todumbrauten Feld! . . .
Glücksel'ge Kinderwelt!
Mein Kind, vieltausend „spielen“ nicht mehr Sand —
Sie ruhn im Sand . . . fürs Vaterland!

Friedrich W. Fuchs, 3. St. im Felde.

Görz.

Friauls umstrittene Hauptstadt.

Seit Monaten geht der furchtbare Kampf um Görz.
Die offene Stadt ist das Opfer ihrer Lage geworden, denn
die Vergüßgänge, die nach der schönen Fionzstadt hinunter-
führen, bilden den Weg in das Herz von Kärnten und eben
den Weg nach Triest. Was Görz ist, kann man nicht sagen.
Zum großen Teil steht schon ein Trümmerhaufen, denn fünf-
bis sechshundert Geschosse im Tage hält auch die solideste
Stadt auf die Dauer nicht aus. Man kann also mit Fug
und mit Recht nur von dem sprechen, was Görz war.

Eine hübsche saubere, gut gepflegte Provinzstadt mit
italienischem Charakter, wie er ja der diesseitigen Hauptstadt
der Furlaner, oder des österreichischen Friaul auch zu-
kommt. Eine Stadt mit alten, nicht hervorragenden schönen,
aber immerhin recht ansehnlichen Palästen, unter deren
Eignern wir ausgezeichnete Namen der österreichischen Hoch-
aristokratie finden, wie die Colloredo-Mannsfelds, die Cor-
nins und andere. Eine Stadt, so lieblich und ruhig, daß sie
sich neben der steirischen Hauptstadt Graz zur Pensionopolis
entwickeln konnte, zur Stadt, in die alte, in Pension gegangene
Beamte und Offiziere sich gerne zurückziehen. Eine Stadt,
die stolz auf ihren Corso war, stolz auf ihr Krankenhaus der
barmherzigen Brüder und stolz auf ihr Kapuzinerkloster, in
dem Kastanienwäldchen der Castagnovizza. Alles ganz
berechtigt. Denn der Corso war an sich eine sehr nette, sehr saubere
und sehr korrekte Straße, wie ja die Korrektheit überhaupt das
Wahrzeichen der Kleinstädte ist. Aber der Corso war mehr, er
war auch die große Straße des alltäglichen Bummels, bei

dem man die schönen Mädchen von Görz in ihren tadellosen
einfachen, aber geschmackvollen Toiletten, ihrem zierlichen
Schuhwerk und ihren reizenden Frisuren bewundern konnte.
Kleine, zierliche, schlank und doch der fraulichen Fülle nicht
entbehrende Gestalten. Denn die Appigheit gehört zum Be-
griff der Friaulerin. Das Krankenhaus wieder, das jetzt
auch nahezu vollständig zusammengeschossen ist, genießt seinen
Ruf nicht nur durch die musterhafte, vorbildlich gewordene
Ordnung, nicht nur durch den Umstand, daß die Grifetten
der Stadt sich dort für 15 Pfennige ihre Bänke ziehen oder
plombieren lassen können, sondern durch den Umstand, daß
dort zuerst das Wesen einer der furchtbarsten Krankheiten,
die wir kennen, studiert worden ist, der zum Wahnsinn und
Kretinismus führenden Bellagra, die von einseitiger Weis-
mehlnahrung herrührt und die Geißel der italienischen
Armut ist.

bleibt die Castagnovizza. Ihr Ruhm geht weit nach
Frankreich hinüber, denn in der Kapuzinergruft ruht die
Gebeine des letzten Königs von Frankreich. Jenes Heinrich,
Grafen von Chambord, der niemals den Thron seiner Väter
bestiegen hat, sondern in Frohsdorf bei Wien lebte und Hof
hielt und sich als König huldigen ließ. Aber auch ihn
haben die Saubitzgeschosse der Italiener in seinem Schloß
gestört und eines der großen Geschosse soll unmittelbar über
der Gruft explodiert sein, in der auch ein anderer unge-
krönter König ruht: der Präsident Don Carlos von
Spanien, der in dem nahen Venedig gestorben ist.

Aber noch auf ein Ding sind die Görzer stolz und das
ist der Fionzo. Sie kennen zwar seine Geschichte nicht, sie
wissen nicht, daß kein anderer Fluß in den Kriegen der Welt
eine so große Rolle gespielt hat wie dieser. Sie wissen nicht,
daß sich das Schicksal der Welt zehn- oder zwölffmal an seinen
Wässern entschieden hat, aber sie wissen, welche Rolle er in
diesem Kriege spielt und wissen, daß er einen Ruhmeskranz
um ihre eigene, hergenommene Stadt schlingt, der ihr später
zur Ehre und Ehre gereichen wird. Sie wissen das und
sehen der Zukunft ruhig entgegen, ruhiger als jemals ein
Volk seine Heimatstätte hat vernichten sehen, das und Gut
hat zerstören sehen.

Die Görzer und Görzerinnen fingen darum das Lied:

„E se Gorizia muore

Più bella resusciterà

... und wenn wir Görz auch sterben sehen

So wird es schöner auferstehen.

Ein Trost, der hoffentlich recht bald zur Wahrheit wird. Daß
Görz auch als Industriestadt eine Rolle gespielt hat, wissen
wir. Die größten Industriellen Österreichs, die Ritters von
Zaborn haben dort ihre Fabriken, namentlich ihre großen
Papierfabriken errichtet, aber auch andere Industrieunter-
nehmungen kamen dort zur Blüte und bewirkten einen wirt-
schaftlichen Aufschwung der Stadt, der ihr in jeder Hinsicht
zum Vorteil gereichte. Görz war auf dem besten Wege, eine
reiche Stadt zu werden, da kam der Krieg, und aus der
hinaufstrebenden Stadt, die den Weg zum Reichtum be-

schritten hatte, wurde die „poverissima“ die allerärmste, denn
keine andere österreichische Stadt hat so gelitten wie sie,
trotzdem noch kein Feind sie betreten hat und wohl auch nicht
betreten wird. Denn:

Sind wir auch Italiener,

Italien woll'n wir nicht;

Den Kopf so zu verlieren,

Nicht unserm Wunsch entspricht

heißt ein ganz neuer Görzer Gassenhauer, der darauf an-
spielt, daß der österreichische Adler ja zwei Köpfe hat, von
denen sie einen verlieren müßten. Und ein ebenso neu-
gegründetes Sprichwort sagt: „Meglio il becco austriaco, co
la croce italiana“, besser der österreichische Schnabel als das
italienische Kreuz. Denn Görz will alles, nur nicht „erlöst
sein“, erlöst im Sinne Italiens, die sinnlose Zerstörung der
Stadt aber ist die Erwiderung Italiens auf diese Erkenntnis.

Arthur Brehmer.

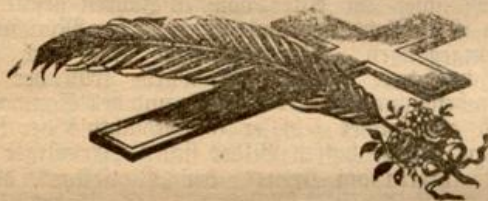
Bunte Zeitung.

Eine Hochzeit mit 1500 Teilnehmern. Die Hoch-
zeiten bei den jüdischen Orthodoxen in Polen werden stets
mit großem Pomp gefeiert. So fand dieser Tage in
Warschau die Trauung der Kinder von zwei Rabbinern
statt. Nach Mitteilung dortiger Blätter nahmen an der
Hochzeit etwa 1500 Personen teil, darunter 16 Rabbiner
und Kultusbeamte. Die Braut des einen Rabbiners ist
noch ein Kind; denn sie zählt erst fünfzehn Jahre.

Das sicherste Mittel. Damit der Vater nicht mehr
einzurufen braucht, wollte das dreijährige Lächlein der
Polshalter- und Galtwirtschule Kolb in Bagen die Sol-
datenheute des Vaters, der auf einige Tage in Urlaub daheim
war, verbrennen. Frau Kolb kam eben dazu, wie das
Lächlein die Hölle in das Feuer schieben wollte. Er-
schrocken rief die Mutter: „Dimmi, was treibst denn?“ Die
Kleine meinte ganz treuherrig: „Vater seine Soldatenhof'n
verbrennen, daß er nimmer einruda foa und dahoam bleib'n
darf bei uns!“

Londoner Hotellschmerzen. Die großen Londoner
Hotels, die im Frieden die höchsten Preise in Europa
forderten und erhielten, liegen geschäftlich völlig darnieder.
Wie der Direktor der Londoner Savoy-Hotel-Gesellschaft
in einer Geschäftsversammlung erklärte, ist der Niedergang
des englischen Hotelwesens vor allem auf das Fehlen der
amerikanischen Gäste zurückzuführen. Während die Ver-
einigten Staaten im Frieden 50 % der Gäste lieferten,
trifft man gegenwärtig in England nur sehr wenige
Amerikaner, die dringende Geschäfte zu erledigen haben.

Statt besonderer Anzeige.



Heute morgen 7 Uhr entschlief sanft
nach kurzem Krankenlager unser lieber,
guter Onkel

Theodor Clever

im Alter von 82 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

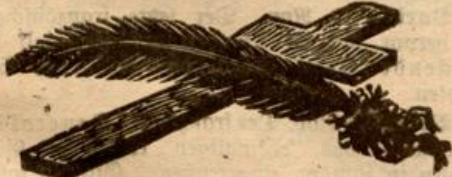
Die trauernden Hinterbliebenen.

Halver. Sterkrade, Ennepe, Weidenau,
Brocksiepen, Grüne, Haarhausen, den 29. No-
vember 1915.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2.
Dez. nachm. 3 Uhr vom Sterbehause, Berliner-
strasse 72, aus statt.

Kranzspenden liebt der Entschlafene nicht.
Von Beileidsbesuchen wolle man Abstand nehmen.

Statt besonderer Anzeige.



Heute abend gegen 7 Uhr entschlief
plötzlich unser liebes

Fritzchen

im zarten Alter von 5 Monaten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ernst Steller und Frau.

Halver, den 28. Nov. 1915.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2.
Dez. 1½ Uhr nachm. vom Sterbehause, Frankfurterstr.
25, aus statt.

Kranzspenden dankend verboten.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Landwirts Niemeyer zu
Paulmannshöh 59 ist die Maul- und Klauenseuche festge-
stellt.

Lüdenscheid, den 27. November 1915.

Der Amtmann: Stroffer.

Ihre Verlobung besahren sich anzuzeigen

Renne Eider

Hans Brauers

Architekt

Ehringhausen b. Oberbrügge

Aachen

November 1915.

Militär-Westen

Strickwesten in Kamelhaar und Wolle
von 5,00 Mk. bis 30,00 aufwärts, in grosser
Auswahl Militärunterzeuge, Handschuhe,
Hosenträger, Fusslappen, imprägnierte
wasserdichte Fusswärmer in grosser Auswahl.

Myra Mommer, Lüdenscheid.

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschie-
denen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen
gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist
vorteilhaft in dem folgenden erschienenen

Kriegskarten-Atlas

vereint; enthält er doch

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz
2. Galizischer Kriegsschauplatz
3. Uebersichtskarte von Rußland mit Ru-
mänien und Schwarzem Meere
4. Spezialkarte von Frankreich u. Belgien
5. Karte von England
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete
7. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen
Kriegsschauplatz
8. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegs-
schauplätze (Kleinasien, Aegypten, Ara-
bien, Persien, Afghanistan)
9. Karte der Europäischen Türkei und
Nachbargebiete (Dardanellen - Straße,
Marmara-Meer, Bosporus)
10. Uebersichtskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten
gestattet eine reiche Beschriftung, eine bezieht viel
farbige Ausstattung gewährleistet eine große Uebersicht
und leichte Orientierung; Details wie: Festungen,
Kohlenstationen u. erhöhen den Wert der Karten.
Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der
Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial
wird vor allen Dingen unseren Bräuten

im Felde

willkommen sein Preis Mk. 1,50.

With. Bell jr., Halver.

Kriegsgemeindepflege Schalksmühle.

Die Auszahlung der Unterstüzungen für den Monat
Dezember 1915 erfolgt in Klasse 8 der Hohenzollernschule
am Montag, den 6. und Donnerstag, den 16. t. Mis.
nachmittags 3½ Uhr

Zahlung außerhalb dieser Termine kann nicht erfolgen.
Halver, den 25. November 1915

Der Amtmann: Thomas.

Bitte! Kommen Sie

am Mittwoch, den 1. Dez. abends 9 Uhr in das
Blaukreuzhaus in Halver in den

VORTRAG

des Herrn August Grabe, Hamburg. Sehr
interessantes Thema. Kinder keinen Zutritt.
Eintritt 20 Pfennige. — Stehe auf heutigen Bericht.

Zigarren und Zigaretten gute abgelagerte Qualitäten

in allen Preislagen für Feldpostbriefe halte stets vorrätig

Ferner empfehle vorschrittmässige

Feldpostbrief-Kartons

für 50, 250 und 500 Gramm.

In verschiedenen Grössen

With. Bell jr., Halver i. Westf.

Militär-

Hosenträger
Handschuhe
Wickel-Gamaschen
Lungenschützer
Leibbinden
Kniwärmer etc.

Wilhelm Lüling,

Lüdenscheid,
Wilhelmstr. 10.

Turn-Verein

„Unter den Linden“
Halver.

Wir beabsichtigen wiederum
dieses Jahr an Weihnachten
eine Sendung für unsere sämt-
liche einberufenen Turngenossen
zu machen, und bitten dieser-
halb die Angehörigen dringend,
umgehend die genaue Adresse
an unsern Turng. Fr. Gümmler,
Südstr. 7, gelangen zu lassen.
Der Vorstand.

Ein solider, fleißiger

Fallhammer-
schmied

für schweren Hammer bei
hohem Akkordlohn gesucht.
Ferner werden noch
mehrere

Schmiede

für leichte Hämmer einge-
stellt.

Dresbach & Co.,
Halver.

2—3 jugendliche Arbeiter
stellt ein

Heinr. Gierseper, Oberbrügge.

Neue Wallnüsse
empfiehlt

Ernst Neuser, Halver.